

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 127 (1976)

Heft: 9

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist hier nicht der Raum, die Fülle von betriebswirtschaftlichen und forstpolitisch äusserst wichtigen Zahlen festzuhalten. Die Hochrechnung ergab bei den Mehrausgaben ein Total von etwa 64 Millionen DM für das Jahr 1971, das heisst pro ha etwas über 48,5 DM. Am stärksten war der Körperschaftswald mit ungefähr 80 DM/ha belastet, am schwächsten der Kleinprivatwald mit knapp 20 DM/ha. Das Zahlenmaterial wurde analysiert nach Eigentumskategorien, Lage der Testbetriebe hinsichtlich Ortsnähe, Bewaldungsprozent der Umgebung, Einwohnerzahl des Gebietes, Höhenlage, Geländeausformung und Baumartenzusammensetzung. Für politische Diskussionen ist jetzt im süddeutschen Raum ein gut fundiertes Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt worden, denn in Anbetracht der in vielen Forstbetrieben schlechten Ertragslage muss bald die Frage beantwortet werden, welche Stellen diese Mehrausgaben zur

Erfüllung der Erholungs- und Schutzleistungen der Wälder finanzieren sollen.

Im Anhang werden in 14 Anlagen alle wesentlichen Details der Erhebungsbögen bei Testbetrieben publiziert; besonders wertvoll sind die Angaben über den Datenkatalog, das Aufnahmeblatt mit Erläuterungen und die Erhebungsbögen. Sie zeigen deutlich, mit welcher Präzision vorgegangen wurde und welche buchhalterischen und kalkulatorischen Überlegungen gemacht werden mussten, um betriebswirtschaftlich einwandfreie Resultate zu erhalten.

Die Daten sind sicher auch in vielen Teilen repräsentativ für weite Waldgebiete der Schweiz und ergänzen deshalb die Untersuchungen des Institutes für forstliche Betriebswirtschaftslehre der ETHZ über die Kosten- und Ertragsgestaltung schweizerischer Forstbetriebe, die begreiflicherweise nicht so in die Tiefe gehen konnten.

H. Tromp

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

SCHÖNHAR, S.:

Untersuchungen über das Vorkommen von *Fomes annosus* in kalkreichen Lehmböden Südwestdeutschlands unter Fichtenbestockung

Allg. Forst- u. J.-Ztg. 147, 1, 1976,
7—10

Rotfäule ist die bedeutendste Krankheit in unseren Fichtenwäldern. Der wichtigste Rotfäuleerreger ist *Fomes annosus* (Fr.) Cke. Infektionen finden in frischen Wunden an Wurzeln, Stammbasis und Stamm statt. Die Krankheit wird auch besonders häufig via Wurzelberührungen von Baum zu Baum übertragen.

Früher nahm man an, dass *F. annosus* in Humusbestandteilen des Bodens saprophytisch zu leben vermag und von hier aus unter gewissen Bedingungen in die Wurzel einwächst. Alle Versuche jedoch, den Pilz in natürlichen Böden wachsen zu lassen, misslangen. Die Ursache hierfür glaubte man in den antibiotischen Ei-

genschaften gewisser Bodenmikroorganismen gefunden zu haben. Aufgrund verschiedener Versuche war man überzeugt, dass *F. annosus* in natürlichen Böden nicht existieren könne, und eine Zeitlang glaubte man in dem von Rishbeth beschriebenen Infektionsmodus (Infektion via frische Schnittstellen der Stöcke von eben gefällten Bäumen über Wurzelkontakte in die Wurzeln und Stämme von Nachbarbäumen) die praktisch fast ausschliessliche Infektionsart gefunden zu haben.

Neuere Untersuchungen von verschiedenen Forschern zeigen jedoch, dass der Pilz sehr wohl in natürlichen Böden existiert und deshalb auch andere Infektionswege denkbar sind.

Schönhar hat mit seinen Untersuchungen einen wertvollen Beitrag zur Erweiterung diesbezüglicher Kenntnisse geleistet. Er bestätigt, dass *Fomes annosus* frei im Boden vor allem in Form von keimfähigen Sporen vorkommt. Ob dieses In-

fektionspotential zu einem Befall von Fichtenwurzeln ausreicht, bleibt weiterhin die Frage, die noch beantwortet werden muss.

G. Bazzigher

Zeitgemäße Rehwild-Hege und -Jagd

Allgemeine Forstzeitschrift, München, Heft 50, 1975

Unter dem Titel «Zeitgemäße Rehwildjagd» fand vor Jahresfrist unter der Leitung von W. Schröder, Institut für Wildforschung und Jagdkunde der Forstlichen Forschungsanstalt, München, eine Vortragsreihe statt. Es handelte sich um eine von mehreren ähnlichen Veranstaltungen der letzten Zeit, bei denen mit Erfolg versucht wurde, aus naturwissenschaftlicher Sicht brisante Themen unter Wildbiologen, Forstleuten, Jägern und Jagdbehörden zu diskutieren.

Die Referate wurden hauptsächlich von Wissenschaftern der jüngeren Generation bestritten. Dass auch bestandene Kenner der Materie, wie Forstmeister Dr. U. Rodenwaldt und der dänische Wildbiologe Strandgaard zum Zuge kamen, hat wesentlich zur Abrundung des Bildes beigetragen.

Nach einem geschichtlichen Rückblick über das Vorkommen von Rehwild in Deutschland und Hinweisen auf die Auswirkungen des Reichsjagdgesetzes von 1934 kommt Schröder in seinem Einleitungsreferat («Brauchen wir den Abschussplan für Rehwild?») zum Schluss, dass die bisherige Handhabung des Abschussplanes, die sich an Bestandesermittlung, Zuwachsberechnung und Zielrichten orientierte, umgestaltet werden sollte, indem die laufende Überprüfung von Verbissbelastung der Vegetation und Körperentwicklung des Wildes als massgebende Kriterien für die Abschusshöhe einzuschalten seien.

H. Ellenberg («Neue Ergebnisse der Reh-Ökologie: Zählbarkeit, Wachstum, Vermehrung») macht zu Beginn auf die ausserordentlichen Schwierigkeiten der Bestandeszählung aufmerksam.

Aufgrund von Untersuchungen in Boxen und Gehegen über Lebensrhythmus,

Futterverzehr, Wachstum und Vermehrung findet er in der Ernährungslage von Rehpopulationen einen wesentlichen Schlüssel zum Verständnis vieler populationsdynamischer Erscheinungen.

G. Sperber («Einfluss der Altersstruktur und Mischungsform von Wäldern auf Bestand und Bejagbarkeit des Rehwildes») weist als forstlicher Praktiker darauf hin, dass die Waldstruktur bei den Richtlinien für die Abschussplanung fälschlicherweise nicht berücksichtigt wird. Intensiv bewirtschaftete Wälder mit grossem Verjüngungsanteil schaffen ausgezeichnete Rehwildbiotope und bewirken eine Ausweitung der Rehwildkapazität. Zugleich wird die Bejagbarkeit mit den traditionellen Methoden (Ansitz und Pirsch) wesentlich erschwert. Sperber fordert jährliche Erhöhungen des Abschusses, bis an Vegetation und Wild feststellbare Besserungen eintreten. An die Forstwirtschaft geht der Appell, auf übertriebene Verjüngungstätigkeit zugunsten eines naturnahen Waldbaus zu verzichten. Damit könnte unter anderem die unübersehbare Rehwildvermehrung gedrosselt werden.

D. Eisfeld («Zur Regulation der Rehdichte und Vorschlag zur Neugestaltung der Abschussplanung») macht Vorschläge für die Neugestaltung der Abschussplanung aus der Erkenntnis heraus, dass alle Methoden, welche auf Wildzählungen basieren, versagt haben. Die Unterkieferlänge des Rehwildes als Konditionsmaß könnte als leicht feststellbare Eingangsgröße der Abschussplanung zu Grund gelegt werden. Eisfeld weist vor allem auch darauf hin, dass starke Bejagung kein Absinken des nachhaltigen Jagdertrages nach sich zu ziehen braucht. Im Gegenteil, es wäre eher mit einer quantitativen und qualitativen Ertragssteigerung zu rechnen.

Am Beispiel des Stadtwaldes Villingen in der Baar legt *U. Rodenwaldt* («Rehwild und Waldbau im Stadtwald Villingen») eindrücklich dar, dass durch Koordinieren von forstlichen und jagdlichen Massnahmen sowohl messbare jagdliche Erfolge als auch echte Rationalisierung im Waldbau zu erzielen sind.

H. Strandgaard («Rehbestand und Regulation der Rehdichte auf Kalö. Ost-Jütland») hat aufgrund umfangreicher Untersuchungen wertvolle Erkenntnisse über die Regulationsmechanismen von unbewagten Rehpopulationen (mit Auswanderungsmöglichkeit) gewinnen können. Zur Kenntnis zu nehmen ist auch seine belegte Behauptung, dass eine direkte Zählung der Rehe unter dänischen Verhältnissen nicht möglich sei.

Zusammenfassend lassen sich folgende Gedanken herauskristallisieren:

- Es werden naturnahe Wälder mit langen Umlaufszeiten gefordert, welche dem Rehwild keine Gelegenheit zu explosionsartiger Vermehrung geben.
- Es werden Vorschläge gemacht, anhand von Verbissbelastung der Vegetation und Kondition des Wildes das Mass für die tragbare Wilddichte abzuleiten.
- Die traditionellen Jagdmethoden Ansitz und Pirsch sollten durch die Rehjagd vor dem Hund ergänzt werden. Eine Warnung für uns Schweizer, unter keinen Umständen den Schrottschuss auf Rehwild preiszugeben.

M. Rieder

WUJCIAK, R.:

Buchenschleimfluss und Holzqualität

Forstarchiv 47/Heft 4, 1976, S. 71—78

Schwerdtfeger ordnet das durch Schleimfluss bedingte Buchensterben zu den Kettenkrankheiten ein, kann aber die primäre Ursache nicht ausmachen. Auch *Wujciak* beschreibt in erster Linie das Schadenbild, und dies anhand von Untersuchungen an 600 Bäumen eines 55jährigen Bestandes im Klosterforstamt Göttingen. In diesem Bestand sind vorherrschende und herrschende Bäume schwächer befallen als andere; vor allem die Nordseiten der kranken Buchen weisen die für den Schleimfluss typischen Narben auf und hinsichtlich der Stammform sind offenbar Bäume mit ovalem oder spannrückigem Querschnitt der Krankheit mehr unterworfen. Im Bestand selbst hat *Wujciak* festgestellt, dass die

Buchen gruppenweise und lokal gehäuft von Schleimfluss betroffen worden sind. Je nach der Grösse der abgestorbenen Rindenpartie und auch abhängig davon, ob das Kambium miteinbezogen ist, wird die Wunde besser oder schlechter überwallt. Damit hängt aber das Schadenbild des entwerteten Holzes zusammen.

Der Mosaikfarbkern der Buche wird in der Arbeit andeutungsweise genannt. Nach meinem Dafürhalten handelt es sich in diesem Falle nicht um dasselbe Krankheitsbild; beim Mosaikfarbkern kann auch nicht eigentlich von einer Rindennekrose gesprochen werden. In der Schleimflusskrankheit der Buche wäre deshalb in erster Linie der Absterbe-Prozess von Rindengewebe an sich genauer zu studieren.

H. H. Bosshard

MÜLDER, D.:

Gedanken zur Fortentwicklung der forstlichen Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung staatlicher Forstämter

Forstarchiv, 47, 1976, Heft 1 (S. 1—5) und Heft 2 (S. 27—30)

In seiner akademischen Abschiedsvorlesung legt der Ordinarius für forstliche Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Göttingen — ausgehend von den Ideen seines Lehrers *Lemmel* — aufbauend-kritische Gedanken über sein Lehr- und Forschungsgebiet dar. Er kommt zum Schlusse, dass zwischen der forstlichen Betriebswirtschaftslehre und den naturwissenschaftlich-technischen Fächern ein engeres Verhältnis entwickelt werden muss; so betont er auch mit Recht, dass sich die Forschung vermehrt mit dem Problem der Anwendung ökologischer Mittel zur Erreichung eines möglichst hohen Wirtschaftlichkeitsgrades befassen müsse. Während seine Ausführungen über die Wünschbarkeit der vermehrten Autonomie der staatlichen Forstämter speziell deutsche Verhältnisse behandeln, sind seine sehr offenen Bemerkungen über die Selbständigkeit der forstlichen Betriebswirtschaftslehre und der

anderen Forstwissenschaften gegenüber den Agrarwissenschaften von allgemeinem Interesse. In 20 Punkten wird die Eigenart der Forstwirtschaft gegenüber der Landwirtschaft nachgewiesen und zwingend festgestellt, dass alle Forstwissen-

schaften und die aus deren Erkenntnissen erarbeitete Forstpolitik nur sehr wenig Gemeinsames mit den anderen Zweigen der Urproduktion haben und deshalb ihre Eigenständigkeit behalten müssen.

H. Tromp

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Wählbarkeit an eine höhere Forstbeamung

Das Eidg. Departement des Innern hat als wählbar an eine höhere Forstbeamung erklärt:

Bellwald Siegfried, von Blatten VS
Brenni Stefano, von Salorino TI
Chavanne Maurice, von Coeuve BE

nehmern (Beamte, Projektverfasser, Bauführer usw.). Nähere Angaben sind erhältlich bei der Professur für forstliches Ingenieurwesen (Prof. V. Kuonen), Adresse: ETH-Zentrum, 8092 Zürich; Telefon: (01) 32 62 11 (intern 3236 oder 3235).

Kurs über Wald- und Güterstrassenbau

An der ETH wird vom 4. bis 6. Oktober 1976 ein «Kurs über gebundene Trag- und Deckschichten im Wald- und Güterstrassenbau» durchgeführt. Referate aus Theorie und Praxis bezwecken die Weiterbildung von Ingenieuren und Unter-

Comptes rendus de livres

Note: La publication de J. L. Richard: «Les groupements végétaux du Clos du Doubs (Jura suisse)», présentée dans JFS 7/1976, p. 492, peut être obtenue moyennement le versement de 72 francs au CCP 20 - 3331 (Laboratoire de Phytosociologie Neuchâtel). Le prix de vente en librairie sera 120 francs. S.